

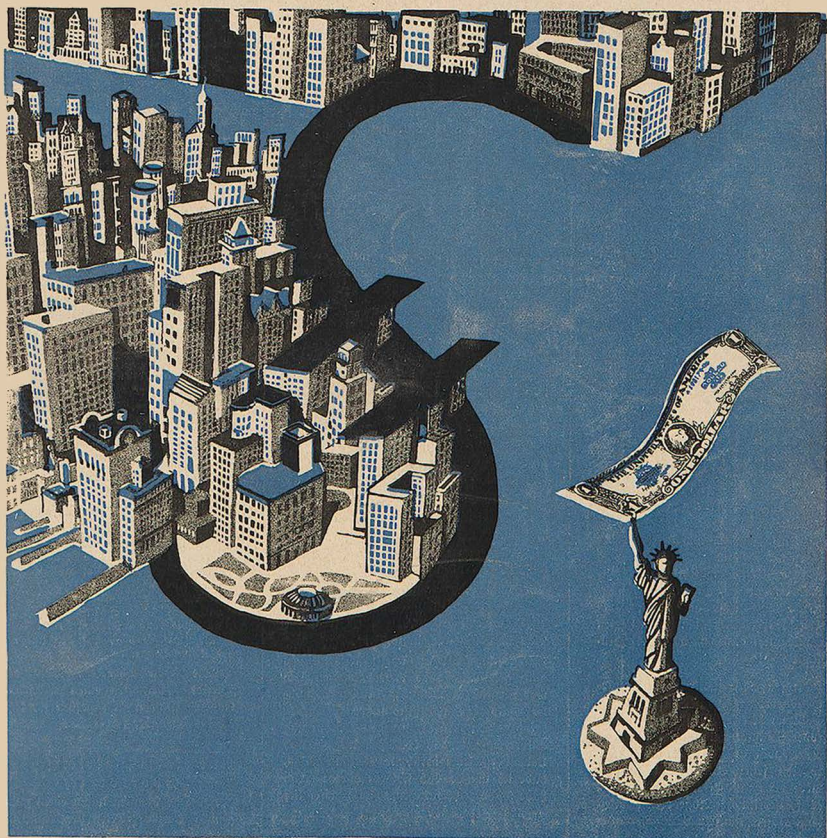


LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

ZUR FAHRT

Zeichnung von Karl Sots



„Hier ist der leistungsfähigste Motor der Welt — komm 'rüber, Zeppelin!“

Konkurrenz

Die drei Leipziger Warenhändler Brühl, Joske und Iry stehen in scharfem Konkurrenzkampf. Eine wirkungsvolle Reklame, die dem einen von ihnen gegolgt ist, läßt die Inhaber der beiden anderen nicht schlafen und fordert sie zur Nachahmung heraus. Brühl kündigte eines Tages ein vorzügliches und billiges Mundwasser unter dem Namen „Brühlin“ an. Einige Tage später empfahl Joske sein Mundwasser „Joskin“. Mit Spannung erwarteten die Leipziger den neuesten Schlag Irys, der sich aber diesmal aus unbekanntem Gründen an dem Rennen nicht beteiligte.

Couloirschmus

Der frühere Landrat von Lissa, von Hellmann, Mitglied der freiconservativen Reichstagsfraktion, hieß von Geburt Heymann. Beim Lebertritt zum evangelischen Christentum hatte er als Patengesicht den Adel und den Namen von Hellmann erhalten, dagegen kein anderes Gesicht. In einer Lissaer Gesellschaft zog er einmal fast gegen die Katholiken vom Leder, bis ihn der Staatsanwalt Kug mit den Worten unterbrach: „Derr von Hellmann, ich muß Sie bitten aufzuhören, die Art und Weise, wie Sie sich geben lassen, verleht mich; ich bin Katholik.“ „Ich bitte um Vergebung“, erwiderte Hellmann, „selbstverständlich werde ich den Gesprächsgegenstand ändern. Aber nicht wahr, Sie werden mir zugeben, daß ich Ihnen Ihre katholische Glaubensbekenntnis nicht gut ansehn konnte.“ „Da haben Sie ganz recht“, bemerkte Kug trocken, „man kann Ihnen ja auch nicht ansehen, daß Sie Protestant sind!“

Der frühere freiconservative Reichstagsabgeordnete von Halem, dessen Wahl im Kreise Schwes stets wegen grober Wahlbeeinträchtigungen vernichtet wurde, worauf jedesmal unter noch größeren seine Wiederwahl erfolgte, wurde der ungültige Herr von Halem, der fortschrittliche Abgeordnete Neumann-Hofer, den sein Landesherz, der Fürst von Lippe, bei einem Diner zum

Schwankender Kurs

Zeichnung von A. Floratz



„Komme mit — hup — vor, wie Reichskanzler Marz, suche nach rechts und links Anlehnung!“

Pazifist Ludendorff

Ein Eisenbahnabteil. Die übliche politische Reisediskussion. Ein wohlbeleibter Herr mit wallendem Umhängebart und sichtbarer Verdienstschnalle (Erkennungszeichen der Heimkrieger) zerichmerrert Pazifisten und Juden und bereitet sich auf den demnächst ausbrechenden Revanchekrieg vor. Das Coupé lauscht andächtig, eine alte Tante feuert mit vergühtem Augenaufschlag: „Ach ja, ach ja, wenn es doch erst so weit wäre!“

Da mischt sich ein junger Mann ins Gespräch mit der ergebenden Anfrage, wie denn der Revanchekrieg geführt werden soll.

„Da seien Sie ohne Sorge, junger Mann“, dröhnt der teutsche Bierbaß, „dafür wird Ludendorff schon sorgen.“

„Ludendorff —, aber vergehen Sie, der ist doch Pazifist!“

Der Teutone rollt die Augen: „Wie kommen Sie denn darauf?“

„Gewiß. In München hat er die Parole ‚Nie wieder Krieg‘ ausgegeben.“

„Ludendorff und — Niewieder Krieg —? Das ist völlig ausgeschlossen!“

Der junge Mann lächelt: „Ich weiß es ganz genau, ich habe dabei gestanden. Ich war nämlich in München bei der Reichswehr, als der Hitlerputsch ausbrach. Gerade bei dem Truppenteil, der den Dbeonsplatz absperrte. Als das Schießen losging und Ludendorff seine berühmte Dedung nahm, habe ich ihn deutlich şöhen hören: ‚Ich habe solche Leidschmerzen, wie ich hoffentlich — nie — wieder — krieg!“

Professor dinarius genannt. Der deutschnationale Abgeordnete Mumm, dessen Reden sich durch einen erstaunlichen Grad von Trockenheit auszeichnen, heißt Mumm Extra dry, sein Fraktionskollege Behrens, auf dessen Antlitz stets ein liebliches Grinsen ruht, hat den Beinamen „Immergrün“ erhalten.

L. L. =

Zeitungschau

Aus dem Inferatenteil des „Hamburgr Anzeigers“ vom 23. 9. 24:

Zwei Frauen, 23 Jahre, möchten mit Seem. zweits späterer

Heirat bekanntwerden. Offert unter A. S. 870 Ann. - Exp. Schradler, Herderstraße 17.

Geht nicht, Kinder! Legt sich womöglich noch der Staatsanwalt dazwischen!

Die „Bölnische Volkszeitung“ veröffentlicht folgende Anzeige:

„Kleidung für die hochw. Geistlichkeit! Alles erprobte tragfähige Qualitäten. Für jede Figur, auch für anormale Figuren Passendes am Lager.“

Tragfähige Kleidung für anormale Geistliche? Das wird der „R. V.“ kaum gut bekommen!

In der „Lipp. Landeszeitung“ vom 30. 9. 24 schildert jemand, „wie man Medien entlarvt.“ Der Anfang liest sich folgendermaßen:

In mein Schreibzimmer trat eines Morgens eine ergraute Frau. Verb. hausfrauenhaft in Art und Wesen, machte sie einen durchaus soliden Eindruck, den der gefüllte Mantelkorb verstärkte. Ruhig und bedachtsam nahm die Frau aus ihrem Mantelkorb ein Blatt Papier, auf den mit ungelentem Zügen ein Gedicht stand.

Wie schön wäre es, wenn alle Dichter - Dilettanten einen Mantelkorb trügen. Daß er stets gefüllt ist, liegt an der Eigenart seiner Träger.

Aus einem „patriotischen“ Sportbericht

... Das Rennen nahm einen glänzenden Verlauf; denn der Kronprinz war unter den Zuschauern sichtbar.“

Stresemann

„Ist Stresemann eigentlich Minister
des Äußern oder des Innern?“

„Natürlich des Äußern.“

„Wieso natürlich?“

„Ist doch klar: weil er sich oft
äußert, aber selten hinterher er-
innert.“

M. v. L.

Der Einsame

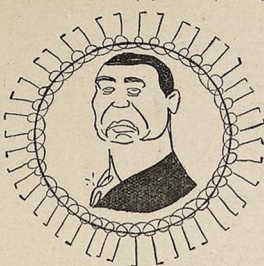
Ein Bettler hinkt über die Straße. Frau
Lehmann und Frau Schulze schauen ihm
wehmütig nach. Dann meint Frau Lehmann:
„Der arme Kerl! Hat keine Verwandten,
keine Freunde mehr!“

Mitleidig fragt Frau Schulze: „Die sind
alle gestorben?“

„Ne“, sagt Frau Lehmann, „reich sind
sie geworden!“

Röpfe

Zeichnung
von Peter Süss



Cassingtoni,

eine untergehende Börsensonne, die
eigentümliche sog. Dietrich-Strahlen
ausstrahlt.

Eine Zeit-Type

„Nun beantworte mir mal eine Gewissens-
frage: bist du Republikaner oder Monar-
chist?“ frage ich meinen alten Jugendfreund
Lehmann.

Verlegen kratzt sich der hinterm Ohr.
Dann sagt er: „Um, hm, in nüchternem
Zustande bin ich ja Republikaner, aber in
der Besoffenheit kommt die Mon-
archie immer wieder zum Vorschein.“

Das Motiv

Die Hausfrau spielt mit Unigigkeit auf
dem Klavier. Nach dem Stück fragt sie
die im Zimmer abstaubende Auguste:

„Auguste, was halten Sie von dem
Motiv?“

„Das ist ein Motiv zur Kündigung“,
meint diefe.

RESIGNATION DER RECHTSGLÄUBIGEN

Wir möchten wie die frommen Väter
regier'n im eigenen Haus,
doch auch dem müßigsten Trompeter
geht mal die Spude aus.

Wir fügen auf dem Phrasenrosse
und näseln national.
Tenetur nemo ultra posse.
Groß ist die Qual der Wahl.

Wir sind gewillt, das Schwert zu zücken,
und raffen mit ihm laut.
Aus Elefanten werden Mäcken.
Deutschland hat abgebaut.

Wir zwingen unsere Rosinante,
im Sack zu drehn.
Wir sind Verummte und Verbannte,
die tatlos abseits stehn.

Wir sagen mit dem rechten Beine
ein arisch barsches Nein
und lassen mit dem linken Beine
aufs Gegenteil uns ein! Hans Sarsied.

Ökonomische Ueberlegung

Zeichnung von Heinrich Jütte



„Eigentlich, weist du, Emil, sowiel müßte bei der Arbeit rauspringen, daß man sich mal 'n anständigen Mantel laufen könnte!“

Grausige Moritat an Arthur Dinter

(Ein Bänkelfang)

Liebes Publikum, vergesse Tränenbäche,
Denn das Gift der deutschen Rassen-
schmäde

Wird dir kundgemacht, das jüd'ische Dinter-
Eist einträufelt unserm Arthur Dinter.

Weider deutsch gezengt in Wort und Schrifte,
Samm Alljudo, wie es ihn vergifte,
Nachdem schon zuvor den deutschen Varden
Eist enträufelt mit schänden Mischbastarden.

Aber statt ihn menschlings abzuserben,
Läßt man bloß den Magen ihn verderben.
Mittels Durchfalls führte Juda hinter
Licht die ahnungslose Seele Dinters.

Dinter aber sieht sich schon als Leiche,
Denn ihm wars im Magen pflaumenweiche.
Echon zeigt sich die Untat der rudilosen
Judenbrut an Dinters neuen Hosen!

Allsobald sucht er der Mörder Fahrte,
Und ein medizinischer Erpette
Spricht mit falschem Lächeln drauf zu
Dintern:

„Kommen Sie, mein Allerschnöster, hintern

Wandschirm dort, daß wir Sie untersuchen.“
Und er findet Rest von Pflaumentuchen.

Auch ein Eisbein zwischen Sauertofh,
Solche Kost bekommt selten wohl.

Auch erscheint ihm, daß der Aegermane
Sich an Obst verfürndigt und gefohlagener
Sohne.

Ehrtleischlich fand sich ein gewalt'ger Rest
Pferdefleisch vom letzten Wodansfest.

Nur ein Gift — es stant zwar infernalisck —
Weder minera- noch animalisck,
Fand der Arzt, soviel er auch gehenen,
Da von Juda fraglos er besofhener.

Ach, der Glanz des völkischen Martyriums
Den im Rausche seelischen Deliriums
Dinter schon erschant, er ward zu Essig.
Und er schwir bei Wolan: „Niemaß freß ich

Wieder meine trauten Leibgerichte.
Dies ist eine eilige Geschichte.
Und mein weiches Inneres verhärt' ich
Mittels Opium, und damit fertig!“

Dinter sprach es und auf Zucker troyst er,
Als zu eisenhartem Guß verstopfter
Dichter geißelt er fortab die bösen
Juden. Möge baldigst er genesen!

Mich. von Endenbeden.

Der dritte Wunsch

Zu einem alten Manne,
der seiner Weisheit wegen
sehr gerühmt wurde,
kam ein Jüngling.

Ihr habt gewiß die
besten Bücher gelesen,
die die Menschen ge-
schrieben haben?

O nein, ich wäre ein
Narr geworden.

Wie kommt es, daß ihr
so weise seid?

Vin ich es? erwiderte
der Alte.

Alle Welt sagt es.
So sagen sie es viel-
leicht, weil ich so alt ge-
worden.

Ist Weisheit das Pri-
vilieg des Alters?

Das glaube ich nicht.
Vielleicht wurde ich so
alt, weil ich so
weise war.

Woher hattet
ihr in der Jugend
eure Weisheit?

Ich kam zu
einem Alten, wie
ihr zu mir kommt,
und bat ihn um
Rat. Da gab
er mir das Recht,
drei Wünsche zu
äußern.

Der erste Wunsch
find der Kern



(Zeichnung von Karl Holz.)

Der Völkische: „Gott aller Prahlheime und Jingos — laß' ihn endlich und
endgiltig kippen, auf daß wieder ein Geschäft werde in Kanonen und Granaten!“



Brot! Friede! Freiheit!

Von Armin T. Wegner.

Drei Worte stehen auf unserer Fahne geschrieben:

Brot: die Frucht der Erde, die auch uns erzeugt hat, ewige Nabelschnur, die uns an die Scholle dieses ertaltenden Gestirnes fesselt und ohne die auch wir ertalten müßten.

Friede: zitternder Atemhauch, in deinem Duft grünen die Felder und die Tiere paaren sich. In dir ist alle Süße des Reisfeins und das Glück aller Liebenden. Der Mann, sein Wert vollendend, blickt voll Stolz auf das gutgeordnete Land, und die schwangeren Mütter bereiten sich zu gebären.

Freiheit: unsterbliche Hoffnung aller Gebekhteten. Vor dir zittern die Fürsten,

und die Reichen verbergen ihr Gut. Wo dein kostbares Wort ertönt, da zerpringen die Tore aller Kerker. In deinem Namen lächeln die Gefangenen, und die Sterbenden glauben wieder an das Leben.

Drei Worte, und soviel Blut vergossen um ihrewillen! Soviel Finsternis, Verblendung, Gewalt. Soviel Tränen . . . und soviel Freude!

Ein jüdischer Bankstandal!

Zeichnungen von Stark Holz



In die Thüringische Staatsbank war völlischer Geist eingezogen. Er äußerte sich in dem Verlangen, daß die Staatsbank Herrn Dinters faule Kurswechsel diskontiere.

Apfel im Schlafrock

Dem deutschen Spießer gewidmet!!

Ein müder Apfel hing am Baum
Und sank in einen tiefen Traum.
Als deutscher Bürger fühlte sich
Die brave Frucht gar wunderlich!
Und was man wohl begreifen kann:
Sie hatte einen Schlafrock an
Und aalte sich gar lange Zeit
In sträflicher Bequemlichkeit.
Kann hat dies ein Gourmand gesehn,
War's um den Apfel schon gesehn:
Er aß die Frucht, und in der Tat
Gestand er: „Dies war delikät!“
Ein andrer Apfel fuhr empor,
Und ihn bei dem Gedanken froh.
Und dieser grausenvolle Schreck
Riß jählings ihn vom Aste weg.
Er ward als Fallobst aufgelesen;
Im Schlafrock ist die Frucht gewesen.

Nachwort:

Vielleicht — und dieses glaubt man gern —
War auch der Apfel faul im Kern.

Henning Buchardt

AUS DER GUTEN ALTEN ZEIT

Es war zu der Zeit, als Wilhelm, der Fliehende Holländer, uns noch herrlichen Zeiten entgegenführte. In Ostpreußen wirkte der Dorfschullehrer E. bei den Wahlen mutig für die Liberalen. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er nach jeder Wahl strafverfest. Das tat seiner Tätigkeit für die liberale Sache keinen Abbruch. Zu einer Landtagswahl wurde er durch das Vertrauen seiner Parteigenossen zum liberalen Landtagskandidaten aufgestellt. Sein Gegenandidat — selbstverständlich für die Konserverativen — war der HERN Landrat. Eines Tages erhält der Lehrer vom Herrn Kreisfchulinspektor den Befehl, sich zwecks ärztlicher Untersuchung beim Herrn Kreisarzt zu melden. Der Lehrer tut das. Ergebnis: Der Lehrer wird angeviefen, sich zwecks Untersuchung seines Geisteszustandes in die Provinzial-Irrenanstalt Kortau zu begeben. Darob war er nicht wenig erstaunt; denn er fühlte sich kerngesund, niemand hatte an ihm irgendwas Krankhaftes wahrgenommen. In seiner begrifflichen Aufregung schrieb er den Sachverhalt einem Angehörigen. Dieser reist zu dem Herrn Kreisarzt und bittet ihn um Auskunft, weshalb der Lehrer in die Irrenanstalt soll. Der Herr Kreisarzt antwortet zunächst ausweichend. Der Angehörige des Lehrers bittet, ihm reinen Wein einzuschütten. Schließlich plagt der Herr Kreisarzt entrüstet heraus: „Na, Mann, wenn ein Volksschullehrer es fertig bekommt, sich als Gegenandidat des HERN Landrat aufstellen zu lassen, dann muß er an Größenwahn leiden!“

Wons



Da der jüdische Staatsbantpräsident Loeb dieses Ansinnen ablehnte, entloh ihn die Thüringische Staatsregierung wegen erwiesener Korruption seines Amtes und machte ihm den Prozeß.

ERICH WEINERT: PARLAMENTARISCHE VOLKSGEMEINSCHAFT

Reichszanzer Marx singt:
 Immer reingetreten, von Wille bis Cohn,
 in die deutsche Niesenkoalition!
 Immer angefaßt
 zum parlamentarischen Ringelreihn!
 Immer angefaßt!
 Woln wir mal wieder gemütlich sein!
 Koffprobe gratis! Man zugegriffen!
 Wer noch Ecken hat, wird zurecht-
 geschliffen.
 Volk von Brüdern! Bloß keene
 Feindschaft!
 Komm' Se rein in die große Volks-
 gemeinschaft!

Prima Referenzen! Kommen
 Se rein!
 in den parlamentarischen Regel-
 verein!
 Mit Herz und Hand!
 Anschluß ans Vaterland, das teure!
 Ein einzig Band!
 Klassenämpfchen mit Seefengeteire!
 Poltit in der Gartenlaube!
 Ein feste Burg-Frieden! Nin in die
 Frainschaft!
 Komm' Se rein in die große Volks-
 gemeinschaft!

Tout comprendre c'est tout
 pardonner!
 Demokratie mit Siegesallee!
 Immer abgestimmt
 auf dreiviertelaktvollen Einheitsgesang!
 Zucker und Zimt!
 Es geht bei gedämpfem Trommellang!
 Keine Müdigkeit! Immer reinge-
 treten!
 Hier berühren sich alle Extremitäten.
 Einer schippt raus, was der andere
 reinschafft. —
 Komm' Se rein in die große Volks-
 gemeinschaft!

Mitleid

Von Ludwig Prattsch

Im Bäckerladen reden die Frauen von der Sonntagspredigt. Sie war einfach un-
 übertrefflich!

„Und dou gibst nu
 Leit, wou nit in die
 Kerdegegengal!“ empört
 sich die Frau Zipfel-
 weizen und schneuzt
 sich in ihre Schürze.

„Afu a Pridi ham
 die Leit von Gäneberg
 noch nie ghdert...“
 bekräftigt der Vieh-
 treiber, der Zundela.

Man muß vor allem
 wissen, daß der Gäns-
 berg eine Bergstraße
 in Fürth ist. Fürth bei
 Nürnberg oder umge-
 lehr, eingebend der
 stillgelegten Ludwigs-
 bahn.

„Die Rutzgebärbel
 von Stabesgähla war
 nit in dä Kerdn, des
 Rusputtla mit ibri
 fünf Bantekä...“
 best jemand.

„Dera göhlt's schlecht,
 an kranken Mo und
 fünf Bälg. Döi bat
 ta Sunntogskladla...“
 ruft eine Stimme.

Da fährt aber der
 Hannerladreim: „Nie-
 selbunnäwänta! Dou gib
 mä halt feini
 Mitmenschen a gouts
 Wort. Wir git doch
 gern hä? A jedä nouch
 sein Wämoge. Net
 wohe? Abä sei Reli-
 gion mouß mer doch
 houchhalten, a in dä
 Nout...“

„Du Schmaruza, du
 schmierier. Du bist
 freitl Peiterla af alli
 Suppn...“ knurrt
 es vom Eck her. Aber
 die Schneidermeis-
 terin unterdrückt so-
 gleich den Versuch ge-



„Unser Ziel ist die Herbeiführung einer Volksgemeinschaft, in der sich
 Besizende und Besizlose zusammenfinden!“
 (Der Vorstand der Reichstagsfraktion der Dtsch. Volkspartei am 24./25.9.24)

gensteitiger Kritikierung und eifert: „Dä
 Hannerla hot Recht. Jedes vo uns höit
 a Trumm dazu hergschent, daß die Rutzsch-
 bärbel sauber ogize die Pridi höit böern
 konna, nit wohe, Fra Wädenmaftä?“
 „No freitl, wärum denn net, i höit a mein
 Bagen döjou hergem...“ sagt die dicke
 Bäckermeisterin.
 In dem Moment schiebert die Ladentür-

mir ham kan Bissen Brot dabam und fenn
 sechs Kindä...“

Da stemmt die Bäckermeisterin die Arme
 in die Seite, schaut bligig rundum und kreischt:
 „Dou hören Sie's selba! Amasunft soll mä
 die Wor hergem... i dank reit schöi...
 goih ner ham, Klanna und fog deini Leit
 dabam, wer a Brot will, mouß a Geld ham.
 Borgt werd nir!“

Zeichnung von Georg Witte

klügel. Ein Kind ar-
 mer Leute kommt lang-
 sam von der Tür her,
 steht scheu und geduckt
 da und senkt den Kopf.
 So gibt sich die Armut
 in der Kindergestalt.

„Was willst denn,
 Klanna?“ fragt je-
 mand das Mädel.

Da nimmt das Kind
 im zerfetzten Rock allen
 Mut zusammen, tritt
 an den Ladentisch, hebt
 die Augen zur glässigen
 Bäckermeisterin und
 sagt: „Sie... möch-
 ten mer an Lab Brot
 gäm...“ iem's lu
 gout...“

„Gib dei Geld her,
 Madla...“ meint
 die Meisterin.

Das Kind stottert:
 „Geld... hob... i...
 fans...“

„Und doch willst an
 Lab Brot?“ wundert
 sich jemand.

Da sagt das Mä-
 del kuralchiert: „Ja,
 Frau Bäckermeisteri,
 Sie möcht mer bis
 zon Samstag den Lab
 Brot borgen. Der
 Vater hot langgefieert.
 Morgi fängt er
 wieder on. Af'n Sams-
 ta zohln mä...“

15 Minuten Pause

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER WOCHENSCHRIFT „LACHEN LINKS“



7. Fortsetzung.

„Allasch ist groß — und Mampampe ist fein Propphet!“

Also lautete das dreimal am Tag zu entrichtende Gebet der Arabigummis.

Ihr Manitou hörte auf den Namen „Allasch“, und dies mit Recht. Denn beträchtlich war die Kunst der Arabigummis, aus den Knollen des Rüsselbaums Schnaps zu bereiten.

Zie waren Quartalsantialkoholiker. Mit Ausnahme Mampampes, der es für sein königliches Präservativrecht hielt, ununterbrochen betrunken zu sein.

Sie lebten auf der Insel Gummiarabicum, retrutierten sich aus etwa zweihundert Männern und siebenzig Frauen, trieben inständliche Viehwirtschaft, besaßen ein paar gestohlene Motorboote und ein Gummiarabicum-Bergwerk und kannten, wie sich später herausstellte, insgesamt zwei deutsche Wörter: „Bismarck“ und „Raffte“.

Ihre Sprache war im Telegrammstil gebaut und zeigte Spuren der Verwandtschaft mit Alfred Kerr. Ihre Kultur verdankten sie dem linksseitig lächelnden Bob Multa.

Dieser wadere Galgenstrich hatte sich redlich verdient gemacht um seine Beschirmer, die zugleich als seine Feinde fungierten.

Ursprünglich gedachten die Arabigummis, ihren Gefangenen in „Schwan im Vlauband“ zu braten, und sperren ihn zu solchem Behuf hinein in einen Käfig, der Knusperbezugs-Methode vergleichbar. Sie suchten, Herrn Multa zu mästen. Denn Bobs Nettogewicht betrug knapp einen Zentner.

Darüber waren lange Monate verstrichen, ohne daß der magere Mensch an Leibesfülle zugenommen hätte.



Sein ironisches Grinsen bewirkte Distanz. Selbst Bobs Inkä wagte nicht, den Fremden anzutasten.

Den milliardenschweren Diamanten, den Dumtreys-Larrinaga, trug Bob als Krone im letzten (erstickierten) Badzahn unten links. Die Basis war gesund und einwandfrei.

Bei den Arabigummis war es auszuhalten, jawohl.

Der merkwürdige Volksstamm bestand, wie gesagt, aus rund zweihundert männlichen Personen, die samt und sonders einen Sparten hatten.

Wenn man aus ihrer (Verzeihung für das harte Wort:) Mentalität die Kubikwurzel zog, so behielt man Eitelkeit, Eranstucht, Aberglauben, Angst vor Feuer und einige (mit Barbarismen durchwachsene) Kulturbröselchen in der Hand.

Einmal war ein Schiff in der Nähe ihrer Insel gestrandet. Die Besatzung war elend untergegangen, ohne daß sich eine einzige Seele zu retten vermochte. Eine Katastrophe, die Mann, Maus, Kind und Kegellub verschlungen hatte. Doch die Fracht des Schiffes war an die Küste Gummiarabicums gespült worden. Wohl die härteste

Fracht, die je ein vollkommenes Schiff getragen hatte: Wärmflaschen und Sockenbatterien.

Fortsetzung folgt.

DER GEIST VON POTSDAM

In Potsdam ein Franzose sprach als Völkerfriedensbote; das galt als unerhörte Schmach für alles Schwarzweißrote.

Zie trampfte da sich Herz bei Herz bis zu den Thronesecken, die Fäuste schwuren himmelwärts: Wir siegen oder sterben!

Es dürfte heute kein Voltaire in Sanssouci luftwandeln. Man würde ihn mit deutscher Wehr und Gasgestank mißhandeln.

Es war ja ohne Risiko. Was kann uns ein Franzose? Man haut ihm eins auf den Schapoz und tritt ihm in die Hofe. —

Schon stand man, halentkrenzbesaggt, dem Feind eins auszuwischen. Doch eh man richtig zugepackt, kam wieder was dazwischen.

Schon stand die Jugend wehrbereit aus Segten und aus Quinten; da kam der aus gewaltiger Zeit belamte Dolch von hinten.

Das Auge rollt in deutschem Zorn; man schnaubt verpeccend Rache und telegraphiert in Richtung Doorn zum Wohl der deutschen Sache. —

Der alte Fritz, ihr Geistsymbol, von dem sie noch schwarzen, o säß er sie, er mißte wohl vor solchen Enteln tosen. Fritz Wetters.

§ 218
Eine Legende

Hoch und schwarzgefärbt der Gerichtssaal.
In Milchglasfenster tastet Februarsonne.
Quer über Türfüllung Holzkreuzes summe Qual.
Fünf bärtige Männer aufgeblasenes Necht.
Die Luft quallt Paragrafen ohne Zahl.
Zufahrraum füllt beiderlei Gesicht.
Nur gegen Einfallstaren.

Vor dem Gebäude staut vergebens Warten.
Ein Bart erhebt sich, schwabbeln auf und nieder,
verleßt verbachte Worte, regelmäßig Kollegium,
und hinter Brillen hängen schläfrig Lider.
Dann wie von Dreschmaschinen ein Gefumm,
stereotyper Säge monoton Gebrumm:

Angellagt: Der Josef Arimathias; Alter: angeblich 35 Jahre;
unehelich geboren; Konfession: nicht feststellbar;
bisher unbefragt; Beruf: Gelegenheitsarbeiter;
Vergehen: wider keimendes Leben
an der Weisnählerin Anna — — — und so weiter.

Er steht hochgerecht.
Hinter ihm zwei Polizisten.
Ein Richter besteht seine Fingernägel, die etwas verdreckt,
und beginnt gemächlich sie auszumisten.
Ein anderer blättert gelangweilt in Verhandlungslisten.

Er sieht
Nächtigt umschattet die Augen.
Er steht
und küßt die ganze Menschheit an sich saugen:
„Beweisen Sie, meine Herren, was ich Gesetze taugen — — —“

„Angellagter, Sie haben zu schweigen!“
schreit ihm der Vorsitzende zu.
Die Polizisten griffbereit die Hände neigen.
Im Saal weht drohend Totenruh,
doch er bleibt ungerührt und schreit von neuem zu:
Erwarten Sie sich die Mäße aller Fragen,
es wäre nutzlos und lächerlich vor mir.
Vielleicht beginnt es in Ihrem Hirn zu tagen. —

Doch zur Sache: „Keimendes Leben vernichtet
mit nachfolgendem Tod der Mutter.“ So eure Anklage.
Ich frage Sie: hat jemals nur Ihr Herz gerichtet,
ja, gestatten Sie mir diese Frage,
denn ich will, daß es auch in Ihrem Herzen tage!

Meine Anklage von dieser Seite belichtet
bleibt keine Schuld noch Anklage mehr.
Die Mutter war schon längst vor ihrem Tod vernichtet,
vierschuldige Heimarbeit und doch den Magen leer,
kein Sonnenlicht, nicht Ruhe: ein göttlich Qualenmeer.

Und jetzt, meine Herren Richter, bedenken Sie einmal:
hätte Anna das Kind geboren,
nur Not, Krankheit, Entbehrung, Qual
wären vom Mutterschoß bis an des Abends Toren
aller Voraussicht nach ihm auseroren.

Er fand und reckte hoch das Haupt.
Die Richter sahen sich verständnislos an.
„Der Angellagte scheint der Vernunft beraubt“ —
„Siehen Sie doch Sachverständige heran,
die schleien schon die Karre in die rechte Bahn!“
schrie er und seine Stimme füllte gellend Raum.
„Den Angeklagten abführen. Verhandlung ist geschlossen.“
Ein Schreiber schreut hoch aus dämmerigem Traum.

Zwei Polizisten nahmen ihn in ihre Mitte.
Die Richter gähnten. Im Zuhörerraum erwiesene Füße Scharren.
Im Flur der Wachttrouille dumpe Trübe.
Er aber dachte: Es ist wohl Menschenfitt,

daß ihrem Wert sie Sklaven sind und Narren
und immer noch des jüngsten Tages harren.
Sie ahnen nicht, daß immer er gewärtig ist
zu jeder Stunde, jedem Tag, bei Not und Weich, —
beneidenswert ein kleinster Käfer auf dem Mist,
der rumschlot glücklich, ohne Arg und List;
doch meiner Schöpfung stolze Krone
ist meiner Welt verlорener Sohn!
Im Paradies
und dennoch ausgeschlossen!

Kaßlmac

Rätsel

Gegenrätsel

Hell — Unten — Arm — Feig —
Traurig — Necht — Ja — Mein.

Neben jedes der oben stehenden
Wörter ist der Gegenfaz zu dem-
selben zu schreiben. Sind die Ge-
genfätze richtig getroffen, so er-
geben die Anfangsbuchstaben der
neuen Wörter eine deutsche Stadt,
die von den Franzosen geräumt
wurde.

Silbenkreuz

	1	2	
	3	4	
	5	6	

- 1-2 Verwandtschaftsgrad
- 3-4 Altes Maß
- 5-6 Verwalter
- 1-6 Raubtier
- 3-1 Insel im Mittelmeer
- 3-2 Mädchenname
- 4-1 Pommerischer Klüßenfluß
- 4-6 Stadt in Friesland
- 5-2 Vogel
- 5-4 Längenmaß
- 6-4 Baum



Zeichnung von H. Schiefer

Vor dem Brandenburger Tor zu Berlin erscheint ein Ame-
ritaner und spricht einen Straßentepler an:
„Excuse me, was sein dies for einen Monumnt?“
„Das is das Brandenburger Tor!“
„Do-u, der Brandenburger Tor!“
„Ne, das Brandenburger Tor, der Brandenburger Tor
is in Holland!“

Lösungen der Rätsel
aus voriger Nummer

Verschieberätsel:

1 j ord
Maf r e
Eim o e
Wei n r be
Wo s n ien
s u matra
Ber e h rer
Eta n l ey

Kopfwachselrätsel: Wase,
Ohren, Elfter, Lamm, Kessel, Engel,
Notte, Feier, Nachen, Tzel, Eber,
Oegen, Eise, Note. — Voelker-
frieden.

Vor Gericht: er(h)oblich.

Der Wanderer: Der Schlüssel
liegt in der aus dem Schornstein
aussteigenden Rauchhaule. Man
beginnt mit dem Buch diejesle
bezeichneten Buchstaben O und
liest abwechselnd einen Buchstaben
von oben, dann einen von unten
und erbält so:
„Ost und West, dafieim
das Best.“

Esparfamer: aufgebra(u)cht

Erich Küttner Schicksalsgefährten

Ein
Roman
Halbleinen 4,50 Mk
In jeder guten Buchhandlung
oder bei F. H. W. Dietz Nachf. Berlin.

(Fortsetzung von Seite 518.)

die Bücher lesen, Toren. So ist es. Wie jedoch tamt ihr wieder los von den Büchern?

Durch den zweiten Wunsch.

Der hieß?

Alles Gelesene zu vergessen.

Und der dritte Wunsch?

Den darf ich nicht sagen.

So sind doch die Bücher der Schlüssel zur Weisheit?

Der Alte zuckte mit den Achseln. Versucht's.

Nun wohl. Ich wünsche mir Bücher. Alle Bücher der Welt.

Der Alte lächelte. Sie sind euer.

Der Jüngling eilte in die Stadt und bestellte Diensthoten, die die Bibliothek des Alten in seine Wohnung beförderten.

Doch ob er auch viel Zimmer und große Korridore in seiner Wohnung hatte, sie reichten nicht, die Bücher des Alten zu fassen. Zudem erhielt er täglich von zahllosen Verlegern Bücher mit der Bitte um Durchsicht und Besprechung zugefandt.

Das nahm kein Ende. So fast er denn nun Tage, Wochen, Monate und Jahre zwischen den Büchern, immer bedacht, keinen Wunsch über die Lippen zu bringen, der ihn leichtfertig um die Gunst des Alten hätte bringen können.

Endlich brach er zusammen. Erschöpft blieb er liegen inmitten der Haufen unaufgeschchnittener Bücher.

Als er erwachte, umspielte ein irres Lächeln seine Lippen. Dann dachte er an den Alten.

Den dritten Wunsch wollte er mir nicht sagen. Er fürchtete wohl um seinen Ruhm zu kommen, der Weisheit zu sein. Aber ich weiß nun seinen Wunsch und nehme ihn als den zweiten.

Ich wünsche mir das Beste aus allen Büchern zu wissen, ohne sie lesen zu müssen.

Als er aufblickte, sah er schon eifrigge Diener beschäftigt, aus jedem Buch einen Zettel zu nehmen. Es waren die Waschzettel der neuen Bücher oder Notizblätter solcher, die vor ihm die Bücher gelesen. Er stürzte sich über sie und dankte

dem Alten, dem er den dritten Wunsch abgelauscht. Nun war es ihm gewiß, daß er weise sein würde. Gleich wollte er zu dem Alten. Er liebete sich an und ging aus dem Hause. Doch so weit er auch ging, er fand keinen Weg, der ihm aus dem Irrgarten seiner Bücher geführt hätte. So nah standen die Regale, daß er sich kaum hindurchzuzwängen vermochte. Gelegentlich sah er einen Diener mit dem Herausnehmen der Waschzettel beschäftigt, doch wenn er ihn rufen wollte, war er fort.

Endlos wurde sein Irren. Da wütete er und schimpfte auf den Alten, bis es ihm einsiel, daß er ja noch einen Wunsch hätte, der ihm den Weg aus diesem Irrgarten zeigen könnte.

Wäre ich doch alle Bücher wieder los. Raum hatte er das Wort gesprochen, als vor ihm Arbeiter begannen, die Bücher fortzuräumen.

Sie entschuldigten sich, daß sie sie verfehrt abgeladen hätten. Die Bücher wären für das Bibliographische Institut gewesen. Und da nie jemand aus dem Haufe gekommen sei, haben sie angenommen. . . . Ist schon gut. Ist schon gut, sagte der Jüngling. Dann eilte er zu dem Alten. Er wollte ihm sein Geheimnis entreißen. Wenn er selbst auch die drei Wünsche sdrücht verwirkt hatte, so wollte er doch wenigstens den dritten Wunsch des Alten wissen. Als er zu dessen Wohnung kam, öffnete ihm ein fremder Mensch.

Wo ist der Alte?

Welcher Alte?

Der hier gewohnt hat!

Er starb unlängst.

Bedrückt wandte sich der Jüngling.

Als er an der Türe war, rief ihm ein anderer nach.

Se, sei ihr der Jüngling, der die Bücher des Alten geerbt.

Da, das bin ich.

Der Alte hinterließ einen Brief für Sie, den er kurz vor seinem Tode schrieb.

Der Junge nahm ihn und öffnete ihn hastig.

Da stand:

Das Leben der Weisen ist Torheit und Langeweile. Das Leben der Toren Kurzweil und Weisheit. Also war mein dritter Wunsch, sterben zu dürfen, wenn ich weise genug geworden, um keine Torheiten mehr zu begehen. Da ich von deinen Torheiten hörte, fehlte mir der Sinn zu eigener Torheit. Langeweile erfüllte meinen Wunsch.

Ein Narr, murmelte der Jüngling. Stürzte nach Hause und beging alle Torheiten, die aus den Büchern ihren Weg in seinen Kopf genommen.

Er starb bald darauf, belächelt und bemitleidet von den Menschen, die sich klüger dünkten denn er.

Hätte er sie überlebt, würden die Jungen nicht müde geworden sein, seine Weisheit zu loben.

Erich Küttner.

Zeichnung von Alois Floratz



Herrn Strefemann wird der Orden der Goldenen Ente am Dementierbände verliehen.



„Die Erde soll von vernunftbegabten Wesen bewohnt sein“, sagte ein Marsmann zu seiner Marsfrau, „sag’ mal, siehst du welche?“

Paul Zech: Herbst

Durchs Fenster mit dumpfen Gesichtern schwebt Regen herein . . . Ich zähle die Tropfen nicht. Aber jeder weint und ist irgendwie Feind. Jedem bin ich was schuldig: ein Geld oder ein Buch, eine Frau . . . oder — was höher noch lebt, mein Ich.

Aber ich kann mich an gar nichts erinnern mehr. Viel gab ich her, viel nahm ich fort. Und war doch immer so leer. Und nicht hier und nicht dort. Nur in dem Haus meines Leibes bin ich wohl ein- und ausgegangen wie ein lieber Besuch. Was soll mir dieser Gerichtstag jetzt? Dies schreckliche Klopfen an mein Gewissen, dies Tropfen auf meine Zunge: daß sich das Böse mit Neue und wunden Geständnissen löse? Wahrlich, ich habe das Leben vorübergeben lassen wie eine gebrechliche Sache; anstatt es mit Zangen zu fassen, anstatt

es auf Wagen zu laden, in Warren zu schlagen! Wahrlich ich habe mein Antlitz geneigt, daß es sich höflich zeigt und unter das Schwache mischt, mit Blumen und Früchten die Kranken erfrischt und tröstlich zu Abel und allen, die nach ihm unter die Bruderermörder gefallen sind, eingeht.

Durchs Fenster mit dumpfen Gesichtern schwebt Regen herein, zugepreßt trampfhafte die winzigen Augen . . . Mich jammert der reuige Schnee auf den Haaren all meiner Feinde. Ich will nicht ihr Beichtiger, aber ihr Fußwäscher sein und als ein ewiges Lächeln auf ihre Wangen mich legen.